

Workshop:

Was bringen aktuelle Erkenntnisse der Gehirnforschung für das konkrete pädagogische Handeln in Kindergarten und Schule

Die Moderatorin **Dr. Maria Schwarz-Herda** berichtet zu Beginn über gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen für Kindergartenpädagog/innen und Volksschullehrer/innen an der PH Wien, an der Zustandekommen sie maßgeblich beteiligt war .

Kindergartenpädagog/innen berichten aus ihrem Alltag:

- Kinder haben starke Bindungsprobleme
- Kinder werden „überfordert“
- Kinder werden emotional vernachlässigt, Eltern werden erst bei der Schuleinschreibung aufgeschreckt
- Eltern ist intuitives Handeln abhanden gekommen
- Eltern stehen hilflos da und können Kindererziehung nicht mehr leisten
- Eltern haben kaum Zeit für ihre Kinder. Wenn sie sich doch einmal Zeit nehmen, wollen sie zu nichts „nein sagen“.

Weitere Diskussion unter Einbeziehung der Volksschullehrer/innen:

- Es gibt ständig neue Theorien. So war „Nicht-üben“ eine Zeit lang „in“, jetzt hat die Gehirnforschung das Gegenteil bewiesen und das Üben ist wieder angesagt. Üben muss nicht immer mit Qual verbunden sein
- Eltern schieben die Verantwortung komplett ab, weigern sich Hausübungen anzuschauen
- Die Auswirkungen des verpflichtenden Kindergartenjahrs in Wien sind sehr positiv. Es gibt keine Kinder mehr, die ohne Deutschkenntnisse in die Schule kommen.
- Gefordert wird eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Kleinkindpädagog/innen und Volksschullehrer/innen.
- Eltern sollten stärker bewusst gemacht werden, dass sie sehr viel zur emotionalen Entwicklung beitragen können. Eltern sollten Elternschulungen besuchen müssen, man könnte diese an finanzielle Zuwendungen im Mutter-Kind-Pass binden.

Die Nachmittagsbetreuung wird positiv bewertet. Sie sollte auch für Kinder jener Müttern offenstehen, die dann „zu Hause sitzen und Kaffee trinken“ (Argument eines Bürgermeisters), denn „die wissen mit ihren Kindern ohnedies nichts anzufangen“ (Gegenargument einer Direktorin). Vorgebracht wird, dass man auch bei den jüngeren Kindern stark differenzieren muss, es nicht alles für alle geeignet. Zwischen den 2 ½ und den 6 jährigen besteht im Kindergarten eine große Kluft. Ab Herbst ist das Portfolio in den Volksschulen in NÖ Pflicht.

Einige Teilnehmerinnen hoffen, dass die neue Lernkultur der Neuen Mittelschule Auswirkungen auf die Volksschule haben wird, denn in der NMS gäbe es ein völlig neues pädagogisches Arbeiten. Es wäre aber falsch Lehrer/innen „zwangszu verpflichten“ in diesem Schultyp zu unterrichten.

Christine Krawarik

Workshop 3

Pädagogisches Arbeiten in der Volksschule im Hinblick auf neurobiologische Grundlagen; Moderation: Mag. Gerhild Trummer

In meinem Arbeitskreis wurde auch die Aufnahme eines verpflichtenden Elternbildungskurses gefordert, damit Eltern wenigstens eine Grundinformation bekommen. Es wurde dort angeführt, dass man einen Hundeführerschein, einen Autoführerschein braucht, aber Kinder kann jeder ohne irgendwelche „Bildung“ bzw. Information, was die Pflichten der Eltern sind, wo hole ich mir Hilfe usw. Derzeit besuchen die Elternbildungsseminare nur die sehr interessierten Eltern, aber immer die gleichen

Bei der Nachmittagsbetreuung wurde angemerkt, dass es viel zu große Gruppen sind und oft nur beaufsichtigt wird, da die Kinder auch zum Teil überfordert und am Nachmittag oft sehr müde sind um ein Programm durchzumachen.

Die Elternsprechtage bzw. Elternabende werden nur von wenigen Eltern besucht. Meist sind beide Elternteile berufstätig und am Abend überfordert, wenn sie noch weggehen müssen. Information über Internet oder SMS ist manchmal hilfreich, damit man Eltern etwas Wichtiges mitteilen kann. Fernseher wird in vielen Kinderzimmern als Babysitter verwendet. In den Kindergärten werden Kinder durch viele Angebote überfordert. Es wäre besser das soziale Verhalten und die handwerklichen Fähigkeiten zu stärken, es ist nicht notwendig Lesen, Schreiben, Rechnen zu üben. Kinder eignen sich das an, was sie spielerisch lernen – Vorbildwirkung wichtig.

Maria Smahel